

Die Konstruktion von Hausarbeit in gleichgeschlechtlichen Paaren

Schürmann, Lena

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schürmann, L. (2006). Die Konstruktion von Hausarbeit in gleichgeschlechtlichen Paaren. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 4723-4728). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141795>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Konstruktion von Hausarbeit in gleichgeschlechtlichen Paaren

Lena Schürmann

Der Beitrag¹ beschäftigt sich mit Haushaltsarrangements gleichgeschlechtlicher Paare. Er präsentiert empirische Befunde zu der Frage, wie Paare zu einer Verteilung der im Haushalt anfallenden Arbeiten gelangen, wenn sich die Individuen in Paaren nicht nur – wie die *Dual Career Couples* – als beruflich »Gleiche« gegenüberstehen, sondern sich die Partner/innen auch in einer weiteren Dimension als »Gleiche« begegnen: dem Geschlecht. Aus der Forschung zu verschiedengeschlechtlichen Partnerschaften ist bekannt, dass die im Haushalt anfallenden Arbeiten meist ungleich zwischen den Partnern verteilt wird, und zwar entlang der Geschlechterdifferenz: Die Frauen übernehmen – auch dann, wenn sie auf einem vergleichbaren Niveau wie ihre männlichen Partner berufstätig sind – den Hauptanteil der Hausarbeit. Die Beteiligung von Männern im Haushalt sei, so Maria Rerrich, »in allenfalls homöopathisch messbaren Umfang« angestiegen (Rerrich 2002: 19). Cornelia Koppetsch und Günter Burkart (1999) sprechen mit Hinsicht auf Partnerschaften des akademischen Milieus gar von der »Illusion der Emanzipation« und konstatieren eine Diskrepanz zwischen dem Anspruch auf eine egalitäre Ausgestaltung der Partnerschaft und der realisierten Hausarbeitsteilung. Warum es verschiedengeschlechtlichen Paaren offenbar so selten gelingt, in diesem Bereich der partnerschaftlichen Alltagsgestaltung (Geschlechter-) Gleichheit zu realisieren, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Statt dessen geht es in diesem Beitrag um die Frage »How does the housework get divided when there is (...) no housewife available (or where everyone is one)?« (Oerton 1997:426). Die Frage nach der Arbeitsteilung von Partnerschaften mit verdoppelten Hausfrauen bzw. mit doppelten *male breadwinners* deutet darauf hin, dass die Untersuchung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften einen Abschied von dem in der Hausarbeitsforschung immer noch beliebten Geschlechterrollenansatz zur Erklärung des geschlechterungleichen Engagements im Haushalt erforderlich macht. Auch der Verweis auf die über wohlfahrtstaatliche Anreize und die geschlechtliche Segregation des Arbeitsmarktes vermittelten Gelegenheitsstrukturen für eine (geschlechter-)ungleiche Arbeitsteilung im (verschiedengeschlechtlichen) Haushalt greift angesichts der nach wie vor bestehenden sozial- und steuer-

1 Eine ausführlichere Fassung dieses Beitrags findet sich bei Schürmann (2005).

rechtlichen Ungleichbehandlung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften zu kurz. Eher ist davon auszugehen, dass die kulturell tradierten und gesellschaftlich legitimierten wie institutionell abgesicherten Orientierungshilfen, auf die verschiedengeschlechtliche Paare bei der Aufteilung der im Haushalt anfallenden Arbeiten zurückgreifen können, gleichgeschlechtlichen Paaren nicht in der selben Weise zur Verfügung stehen. Die Abwesenheit der innerpartnerschaftlichen Geschlechterdifferenz lässt insofern höhere Freiheitsgrade bei der Ausgestaltung der Partnerschaft und des Umgangs mit der Hausarbeit erwarten. Es stellt sich also die Frage: Wie wird der bestehende Gestaltungsspielraum von den Paaren genutzt? Mittels welcher Deutungsmuster und partnerschaftlichen Sinnkonstruktionen begründen schwule und lesbische Paare in interaktiven Aushandlungsprozessen ihre Haushaltsarrangements?

Um dieser Frage nachzugehen, habe ich in meiner Diplomarbeit (Schürmann 2002) die Partnerschaftskonzepte und die Haushaltsarrangements gleichgeschlechtlicher Paare untersucht. Es wurden acht narrative Paarinterviews mit schwulen und lesbischen Paaren geführt², bei denen beide Partner beteiligt waren. Das Paarinterview bietet sich an, um die Ebene der »gemeinsamen Wirklichkeitskonstruktion« (Berger/Kellner 1965) und der Selbstbeschreibung des Paares zu untersuchen. Es ermöglicht es zudem, die interaktiven Prozesse, in denen das Paar sich als Paar präsentiert und gemeinsam über die Praxis der Hausarbeit berichtet, zu erheben³.

Die untersuchten Paare wiesen weitere »innerpartnerschaftliche Gleichheiten« auf: ein gleiches Alter, beide sind im gleichen Umfang erwerbstätig und erzielen ähnlich hohes Einkommen; mit Ausnahme eines Falles haben die Partner/innen einen gleichwertigen Bildungsabschluss; jedoch sind nicht alle der untersuchten Paare Akademikerpaare. Zudem leben alle Paare ohne Kinder zusammen.

2 Die Interviews fanden bei den Paaren zu Hause statt und dauerten zwischen 80 und 160 Minuten.

Für die Arbeit wurden vier Paarinterviews (mit zwei schwulen und zwei lesbischen Paaren) ausgewertet, auf die ich mich im Weiteren beziehen werde. Im Folgenden wird durchgängig die männliche Form benutzt.

3 Beobachtet werden kann, wie die Partner im Interview aufeinander Bezug nehmen, kooperieren, einander unterstützen oder widersprechen, wie Situationsbeschreibungen und normative Ansprüche validiert oder in Frage gestellt werden. Außerdem können in Paarinterviews konkrete Entscheidungssituationen herbeigeführt werden, anhand derer sich direkt beobachten lässt, wie Paare Handlungssituationen lösen (vgl. Gather 1996).

Haushaltsarrangements

Als ersten Befund gilt es festzuhalten, dass das weit verbreitete Klischee, gleichgeschlechtliche Paare würden stereotype heterosexuelle Geschlechtsrollen imitieren und sich in der Ausgestaltung ihrer Partnerschaft an dem male breadwinner-female homemaker Modell orientieren, nicht mehr als ein Klischee ist und nicht den von mir vorgefundenen Praktiken entspricht. Damit bestätige ich bestehende Forschungsbefunde zur Arbeitsteilung in gleichgeschlechtlichen Paarhaushalten, die einen hohen Grad an gemeinsamer Beteiligung beider Partner/innen im Haushalt herausstellen (u.a. Bell/Weinberg (1978), Blumstein/Schwartz (1983), Buba/Vaskovics (2001), Kurdek (1993), Peace (1993) Peplau (1996)). Welche Haushaltsarrangements habe ich statt dessen angetroffen? Die Tabelle gibt einen ersten Überblick über die von den Paaren realisierten Praktiken und benennt die für die Übernahme der Haushaltstätigkeiten geltende Beteiligungsregel, die eine praktische Konkretisierung der partnerschaftlichen Deutungsmuster darstellt.

	Paar 1	Paar 2	Paar 3	Paar 4
Beziehungsdauer	16 Jahre	11 Jahre	21 Jahre	7 Jahre
Kohabitationsdauer	13 Jahre	2 Jahre	19 Jahre	6 Jahre
Arbeitsteilung	Differenzierte Zuständigkeiten, hohe Beteiligung beider Partner	Organisation vs. Ausführung, Beteiligung beider Partner	Umfassende Zuständigkeit vs. außeralltägliche Mithilfe	Keine klaren Zuständigkeiten
Beteiligungsregel	Entsprechend differenter Dispositionen der Person; folgt Differenzkonstruktionen	Nach Spezialisierung, Entlastung des einen Partners	Freistellung des einen Partners von der Hausarbeit, Fiktion des individuellen Verursachens	Nach dem individuellen Nervpegel oder durch Einfordern in Verhandlungen

Abbildung 1: Haushaltsarrangements gleichgeschlechtlicher Paare

(Quelle: eigene Darstellung)

Ich beginne mit einer Beschreibung der Arbeitsteilung. Zwei der untersuchten Paare (die Paare 1 und 2) betrachten die Hausarbeit als gemeinsames Betätigungsfeld; die Arbeitsteilung erfolgt anhand von abgegrenzten Zuständigkeitsbereichen jedes Partners. Während Paar 1 sehr umfassende und differenzierte Zuständigkeiten für einzelne Arbeitsschritte entwickelt hat, beispielsweise ist ein Partner für die Wäsche zuständig, bis sie trocken ist, ab dann übernimmt der andere Partner die Wäschepflege; erfolgt in Paar 2 die Verteilung der anfallenden Arbeiten eher entlang der groben Trennlinie Organisation und Planung vs. Ausführung, die jedoch nicht ganz strikt ist; beide Partner beteiligen sich in ähnlichem Umfang an der Hausarbeit. Von den anderen beiden Paaren 3 und 4 wird eine klare Organisation zur gemeinsamen Bewältigung der Hausarbeit abgelehnt. Faktisch realisieren diese Paare dies aber auf unterschiedliche Weise: in Paar 3 besteht eine umfassende Zuständigkeit und Ausführung des einen Partners für die alltägliche Hausarbeit und die Gestaltung des partnerschaftlichen Lebensstils, der andere Partner praktiziert die »außeralltägliche Mithilfe«, beispielsweise die Zubereitung des Gänsebratens für Gäste oder die gelegentliche Mithilfe beim Einkauf. Paar 4 praktiziert dagegen eine Form des individualisierten Zugangs zur Hausarbeit mit einem permanenten Aushandlungsbedarf über die Leistungen jedes Partners. Die Idee der wechselseitigen Verpflichtung oder Unterstützung der Partner füreinander wird dabei – hinsichtlich der Arbeitsteilung – radikal abgelehnt, das Engagement im Haushalt wird begründet über die Beteiligungsregel des individuellen Niveaus: »Wir ham jetzt keinen Putzplan oder sowas. (...) Also wenn ich finde, das Klo stinkt, dann mach ichs sauber.« Deutlich findet sich bei diesem Paar eine präventive Moralisierung der Hausarbeit, antizipiert wird die Ausbeutung durch den anderen, allein der »individuelle Niveaus« oder die Verhandlung scheinen diesem Deutungsmuster zufolge die individuelle Autonomie der Person zu sichern. Die Hausarbeit wird bei diesem Paar zu einem Schauplatz für die Inszenierung (und Erfahrung) von Individualität und Unkonventionalität – zwei für die Paaridentität zentrale Werte.

Ganz anders dagegen Paar 1. Bei Paar 1 werden die Zuständigkeiten und die Aufgabenübernahme über die Konstruktion von komplementären Differenzen zwischen den Partnern hinsichtlich der körperlichen Ausstattung und daraus resultierenden Fähigkeiten abgesichert. Die Übernahme einer Tätigkeit durch einen Partner erscheint in der Folge dieser Konstruktionsleistung⁴ als natürlich, funktional und zufällig.

K: Das wir jeder das Gefühl hatten, das liegt mir besser wenn ich das mache. /M: Mhm/ Also Beispiel zum Beispiel Bettenbeziehen. Also ich hab ja nun diese Affenarme, ähm, da ist es für mich

4 Auf die Parallelen dieser Konstruktion zum Sextyping von Tätigkeiten sei an dieser Stelle nur verwiesen (vgl. Schürmann 2005).

leicht dieses Spannbett über dieses Bett drüber zu kriegen, ähm da muss ich meinen Partner nicht bitten /M: Ja/ weil er das einfach nicht so gut hinkriecht.

Paar 1 lehnt Verhandlungen über die Hausarbeit explizit ab, die Verteilung der Arbeit soll – diesem Deutungsmuster zufolge – der komplementären Innerlichkeit der Partner entsprechen.

Das zweite Paar nutzt Effizienzfiktionen, die sich aus der Spezialisierung eines Partners für einen Aufgabenbereich ergeben, zur Begründung seiner Arbeitsteilung. Diese folgen jedoch, bei genauerem Hinsehen, einer weiteren Regel: der Entlastung des einen Partners von der Ausführung. Deutlich stärker ausgeprägt, und mit einer etwas anderen Konnotation, finden wir diese Regel auch beim dritten Paar: Die Übernahme von Haushaltstätigkeiten zielt hier beinahe ausschließlich darauf ab, den einen Partner von der Haushaltsarbeit freizustellen. Diese Freistellung des einen Partners wird auf dessen Berufskarriere zurückgeführt. Im Interview wird dies jedoch nicht offen thematisiert, sondern das Reden über die Hausarbeit ist geprägt von einer konflikthafter Interaktion, bei der die außeralltägliche Mithilfe überhöht wird und gleichzeitig die Arbeitsleistung des anderen Partners abgewertet und als freiwillige Zusatzleistung umgedeutet wird. Das Paar konzipiert partnerschaftliche Egalität in erster Linie als finanzielle Unabhängigkeit der Partner voneinander, die es über die Erwerbstätigkeit jedes einzelnen zu realisieren gilt. Infolge dessen wird das Engagement im Haushalt als Verhinderung der Erwerbstätigkeit gedeutet und wird nicht anerkannt.

Wie die Untersuchung zeigt, gelingt es auch in Abwesenheit der innerpartnerschaftlichen Geschlechterdifferenz nicht allen Paaren gleichermaßen, eine egalitäre Verteilung der Hausarbeit umzusetzen. Es zeigt sich vielmehr, dass die Realisierungschancen auf eine Gleichverteilung der Hausarbeit steigen, wenn Paare die Hausarbeit als gemeinsame Aufgabe begreifen und verbindliche Zuständigkeiten festlegen. Das Vermeiden von Absprachen – ein individueller Zugang – ist der Gleichverteilung eher hinderlich. Letzteres mag auch eng mit der innerpartnerschaftlichen Bewertung der Haushaltsarbeit zusammenhängen, die ihrerseits eingebunden ist in umfassende Beziehungskonzeptionen der Paare. Dort, wo es den Paaren gelingt, die Hausarbeit als Feld partnerschaftlicher Praxis positiv in den Beziehungsalltag zu integrieren anstatt diese – wie in Paar 3 – als verhinderte Erwerbstätigkeit zu entwerten, beteiligen sich beide Partner relativ gleichmäßig. Dass die Paare hierfür paarinterne Anerkennungsstrukturen entwerfen müssen, die das sozial etablierte Muster der ungleichen Anerkennung der beiden Tätigkeitsbereiche Haus- vs. Erwerbsarbeit nicht reproduzieren, stellt sich aus der Perspektive der *Dual Career Couples* – deren Hauptbestimmungsmerkmal ja gerade das (doppelte) Verfolgen beruflicher Ziele ist, als besondere Herausforderung dar. Hoffnungsvoll abschließen möchte ich meinen Beitrag mit einem letzten Befund aus meiner empiri-

schen Untersuchung: Anders als in vielen verschiedengeschlechtlichen Beziehungen gelingt es den von mir untersuchten Männern – in – Paaren⁵ sehr gut, sich neben der Berufskarriere im Haushalt zu engagieren und in gleichberechtigter Weise Doppelkarrieren zu realisieren.

Literatur

- Bell, Alan P./Martin S. Weinberg (1978), *Der Kinsey Report über weibliche und männliche Homosexualität*, München.
- Berger, Peter L./Kellner, Hansfried (1965), »Die Ehe und die Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Abhandlung zur Mikrosoziologie des Wissens«, *Soziale Welt*, 16. Jg., H. 3, S. 220-235.
- Blumstein, Philip/Schwartz, Pepper (1983), *American Couples. Money, Work, Sex*, New York.
- Buba, Hans P./Vaskovics, Laszlo A. (2001), *Benachteiligung gleichgeschlechtlich orientierter Personen und Paare. Studie im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz*, Köln.
- Gather, Claudia (1996), *Konstruktionen von Geschlechterverhältnissen. Machtstrukturen und Arbeitsteilung bei Paaren im Übergang in den Ruhestand*, Berlin.
- Koppetsch, Claudia/Burkart, Günter (1999), *Die Illusion der Emanzipation. Zur Wirksamkeit latenter Geschlechternormen im Milieuvvergleich*, Konstanz.
- Kurdek, Lawrence A. (1993), »The Allocation of Household Labour in Gay, Lesbian, and Heterosexual Married Couples«, *Journal of Social Issues*, Jg. 49, H. 3, S. 127-139.
- Oerton, Sarah (1997), »Queer Housewives? Some problems in theorising the division of domestic labour in lesbian and gay households«, *Women's Studies International Forum*, Jg. 20, H. 3, S. 421-430.
- Peace, Helen F. (1993), *The pretended family – A Study of the division of domestic Labour in lesbian Families*, Leicester University Discussion Papers in Sociology, Leicester.
- Peplau, Letitia Anne/Veniegas, Rose/Miller Campbell, Susan (1996), »Gay and lesbian relationships«, in: Savin-Williams, Ritch C./Cohen, Kenneth M. (Hg.), *The Lives of Lesbians, Gays and Bisexuals: Children to adults*, Fort Worth, S. 250-273.
- Rerrich, Maria S. (2002), »Von der Utopie der partnerschaftlichen Gleichverteilung zur Realität der Globalisierung von Hausarbeit«, in: Gather, Claudia/Geissler, Birgit/Rerrich, Maria S. (Hg.), *Weltmarkt Privathaushalt: Bezahlte Haushaltsarbeit im globalen Wandel*, Münster, S. 16-29.
- Schürmann, Lena (2002), *Das Erfinden von Haushalt. Arbeitsteilung und Deutungsmuster gleichgeschlechtlicher Paare*, unveröffentlichte Diplomarbeit, FU Berlin.
- Schürmann, Lena (2005), »Die Konstruktion von Hausarbeit in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen«, in: Solga, Heike/Wimbauer, Christine (Hg.), *Wenn zwei das Gleiche tun...« Ideal und Realität sozialer (Un-)Gleichheit in Dual Career Couples*, Opladen, S. 141-162.

5 Bei den beiden schwulen Paaren handelt es sich um die Paare 1 und 2.